

# Art und Weise unterm Dach

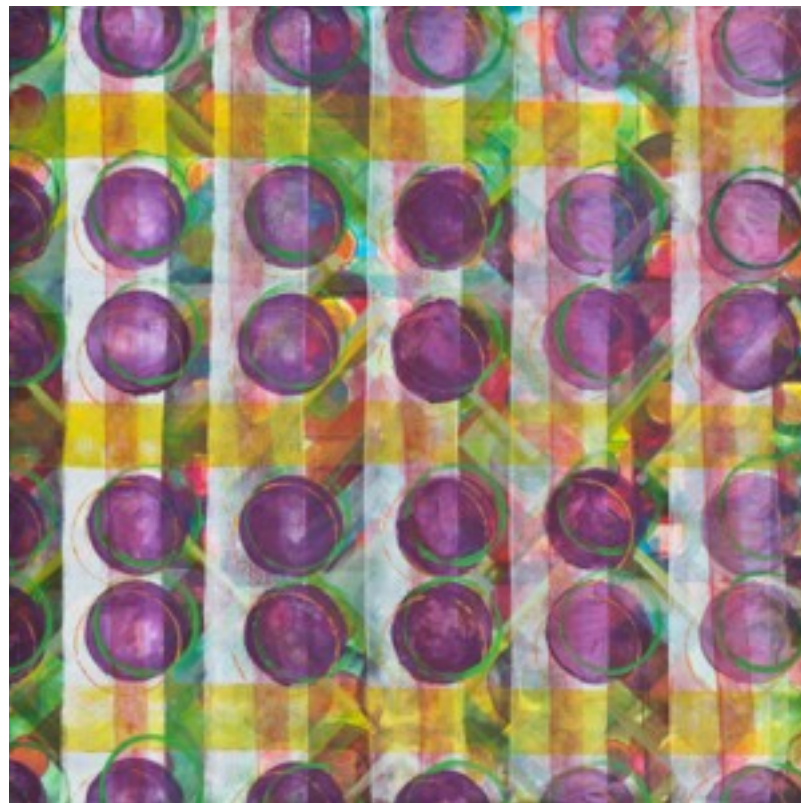
von Marion Hoppe veröffentlicht am 22. Oktober 2012 im online-Magazin flug nach vorn  
(<http://flugnachvorn.de/2012/10/22/art-und-weise-unterm-dach/>)



Unter dem Dach einer unscheinbaren Doppelhaushälfte in Neu-Tempelhof entstehen vieldeutige Bilder im Großformat. "Wie stehe ich als Sehende in meiner Umwelt?" fragt sich die Künstlerin Sigrid Weise, die lange in der Kreuzberger Blindenanstalt pädagogisch tätig war. Tempelhof inspiriert sie in ihrem künstlerischen Schaffen.

**FNV: Sie sind Malerin, arbeiten aber auch druckgrafisch und fotografisch. Wie sind Sie überhaupt zur Kunst gekommen?**

SW: Schon als Kind hatte ich ein großes Interesse an kreativer Betätigung. Ich habe viel gezeichnet und hatte genügend Freiraum, mich vielseitig und spielerisch mit unterschiedlichen Materialien zu beschäftigen. In der Pubertät habe ich meine Freizeit nicht nur dem Portraitzichnen gewidmet, sondern mich auch intensiv mit Filmen beschäftigt. Zu Theater- und Opernbesuchen ließ ich mich von meinen Eltern gerne mitnehmen. Durch den Leistungskurs Kunst am Albert-Schweitzer-Gymnasium in Neukölln wurde mein Interesse auch für die Fotografie geweckt. Nach einer bürowirtschaftlichen Ausbildung habe ich dann Kunst mit den Schwerpunkten Malerei und Druckgrafik an der HdK Berlin, der heutigen UdK, und Geografie an der TU Berlin studiert und bin 1993 zur Meisterschülerin der HdK ernannt worden.



crazy 2011, Acryl auf Leinwand, 140 x 140 cm

Dabei ist das Studium der Geografie für meine künstlerische Entwicklung wichtig gewesen. Sie hat Spuren in meinem künstlerischen Werk hinterlassen.

**FNV: Sie wohnen und arbeiten in Tempelhof. Hat ihr unmittelbares Umfeld einen Einfluss auf Ihren künstlerischen Schaffensprozess oder ist es eher unbedeutend für Ihre künstlerische Produktion?**

SW: Natürlich hat das Umfeld immer einen Einfluss auf das persönliche Schaffen. In meinem Fall standen die Erziehung meiner Söhne und meine mehrjährige pädagogische Arbeit in der Blindenanstalt in Kreuzberg lange Zeit im Vordergrund meines Lebens. Ich wohne seit langem im Norden von Tempelhof und habe meinen Aktionsradius in Tempelhof und in den angrenzenden Bezirken.

Die damit verbundenen vielfältigen visuellen Eindrücke habe ich, und übrigens auch mein Mann, über lange Zeit fotografisch dokumentiert. Das Erinnerte und Erlebte sind für mich wichtige Gefühls- und Gedankenstützen für Fragen, die ich mir in meinen künstlerischen Arbeiten stelle. Was sehe ich? Wie sehe ich? Was ist eindeutig? Wie stehe ich als Sehende in meiner Umwelt?

**FNV: Sie arbeiten bisher in einem Atelier bei sich zu Hause. Wie beurteilen Sie diese Arbeitssituation und wie lassen sich für Sie Beruf und Familie – Sie sind ja Mutter von drei Söhnen – miteinander vereinbaren?**

SW: Bis jetzt sind Arbeits- und Wohnraum unter einem Dach. Ich suche seit längerem nach einem wohnnahen Atelier. Diese Suche gestaltet sich als sehr schwierig. Es gibt hier in der Umgebung nur sehr wenige Ateliers. Wenn Ateliers am Markt angeboten werden, dann zu Mietpreisen wie für Büros und das ist für einen Künstler meist nicht erschwinglich. In Tempelhof stehen viele Gewerbeetagen leer, weil eine kleinteilige Vermietung nicht erwünscht ist. Hier ist die Politik gefordert, sich mehr für die Belange von Künstlern einzusetzen.

Denn ein vom Wohnraum unabhängiges Atelier fördert die Konzentration auf das eigene Schaffen und gewährt einem, gerade auch wenn man mit Familie lebt, einen wichtigen Freiraum für den Arbeitsprozess. Ohnehin fordert die Mehrfachbelastung in Folge steigender Anforderungen in unserer Gesellschaft von jeder Mutter und jedem Vater ein hohes Maß an Flexibilität. Unter diesen Bedingungen ist es manchmal schwierig, die Interessen und berechtigten Anforderungen verschiedener Seiten und der eigenen Ziele unter einen Hut zu bringen. Das künstlerische Schaffen kommt einer Gradwanderung gleich.

**FNV: Ihre oft auch großformatigen Werke sind weder gegenständlich noch rein abstrakt. Wie bzw. wo würden Sie sich mit Ihren Werken innerhalb der zeitgenössischen Kunstströmungen einordnen?**

SW: Ich möchte mich nicht einordnen in eine klar definierte künstlerische Gattung. Auf den ersten Blick scheinen meine Bilder abstrakt. Diese Interpretation greift zu kurz. Es geht in meinen Arbeiten um Fragen des Mehrdeutigen, ob visuell oder gedanklich. Ich habe eine interessante Aussage des Regisseurs Michael Haneke im Sonntags-Interview im Berliner Tagespiegel vom 16.9.2012 gelesen, die sich auf meine Arbeiten gut übertragen lässt: „Alles, was auf den Begriff gebracht wird, ist künstlerisch tot.“ Ich arbeite spontan und meist parallel an mehreren Bildern und suche nicht die eine Lösung.



Kolberg 1 2002, C-Print, 30 x 30 cm

In meinen mehrdimensionalen Arbeiten sind Verbindungen zu architektonischen Strukturen wie z. B. Fassaden, aber auch zu Naturphänomenen wie z. B. Wolken oder Gesteinsschichten sichtbar. Meine persönliche Vorliebe gilt dem Quadrat. Das bezieht sich sowohl auf das Bildformat, als auch auf meine Formensprache.

**FNV: Sie selbst sind seit Ihrer Kindheit kreativ tätig gewesen und wurden dabei von Ihren Eltern bewusst unterstützt. Welchen Stellenwert hat für Sie eine musisch-kreative Betätigung in Ihrer eigenen Familie, aber auch allgemein?**

SW: Eine musisch-kreative Grundausbildung ist mir sehr wichtig, nicht nur für meine eigenen Kinder. Meiner Meinung nach ist der positive Einfluss von musischen Fächern auf die persönliche Entwicklung eines Kindes sehr groß: Kreativität und Fantasie, Konzentration, Geduld und Sinnesförderung sind gerade für die persönliche, aber auch für die gesellschaftliche Zukunft nicht zu unterschätzende Grundfähigkeiten. Die Stundenanzahl der musischen Fächer ist durch die Schulreform in Berlin leider reduziert worden, z. B. wird im 9. und 10. Schuljahr nur halbjährig Kunst oder Musik unterrichtet.

Gleichzeitig haben sich in der Schule die Unterrichtsbedingungen verschlechtert: ohnehin große Klassen müssen zunehmend Integrationsaufgaben bewältigen. Langfristig halte ich die immer weitergehende Reduktion musisch-kreativer Ausbildung für eine falsche Ausrichtung für die Entwicklung der jungen Generation in unserer leistungsorientierten Gesellschaft. Die Schulpolitik ist gefragt, hier dauerhaft die richtigen Weichen zu stellen. Zumal, da man diesen Ausbildungsbereich nicht vollkommen in die häusliche Zuständigkeit der Eltern oder privater Unterrichtsmöglichkeiten verlagern sollte. Erfreulich ist, dass bereits viele Schulen im Zuge der ganztägigen Betreuung ein kreatives Nachmittagsangebot an die Schüler machen und Künstler einbeziehen.

**FNV: Welches waren Ihre wichtigsten Projekte in letzter Zeit? Woran arbeiten Sie momentan und welche Projekte sind in Planung?**

SW: Mein wichtigstes Projekt im letzten Jahr war meine Einzelausstellung in der 198 Galerie in Tempelhof, in der ich neue Arbeiten – nämlich Malerei aus den Jahren 2010 und 2011 – ausgestellt habe. Diese Arbeiten haben die Frage nach den Bedingungen visueller Wahrnehmung zum zentralen Thema. Das umfangreichste Projekt des Jahres 2012 ist mein erster Kunstband mit dem Titel „WechselBlick – Sigrid Weise, Malerei, Fotografie, Druckgrafik“, der gerade im Böhland & Schremmer Verlag erschienen ist – übrigens ein junger, in Tempelhof ansässiger Verlag.

In diesem Kunstband werden meine Werke nicht einfach wie in einem üblichen Bildband präsentiert. Vielmehr gebe ich den Leserinnen und Lesern auf ungewöhnliche Art und Weise einen Einblick in meine künstlerische Ideenwelt und in meinen Arbeitsprozess. Dazu habe ich meine Werke, Texte von anderen über meine Kunst und darüber hinaus aber auch eine Fülle an kleinen Texten, Textschnipseln und Verweisen auf andere Medien wie Filme, Musik oder andere Veranstaltungen nach Schlagworten von A-Z gruppiert. Zugleich gebe ich einen Einblick in meinen Arbeitsprozess, meine Gedankenwelt und meine Lebensumstände. Diese Art des Kunstbandes ist meines Wissens nach neu, jedenfalls ist mir kein ähnliches Kunstbuch bekannt. Zur Zeit arbeite ich an einer Steindruckreihe, die den Gedenkstein der Berliner und Brandenburger Tsunamiopfer von 2004 zur Grundlage hat.



Wellen 2011, C-Print, 75 x 100 cm

Hierfür nutze ich die Druckwerkstätten des bbk berlin am Mariannenplatz. Übrigens steht dieser Gedenkstein auf dem Friedhof der Dorfkirche Alt-Tempelhof. Für das nächste Jahr habe ich die Zusage für eine Einzelausstellung in der Rundkirche auf dem Tempelhofer Feld.

**FNV: Tempelhof hat ein eher kunstfernes Image. Wie schätzen Sie die Situation ein? Sehen Sie Veränderungen in Tempelhof, die sich abzeichnen?**

SW: Es ist zur Zeit sehr spannend zu erleben, wie Berlin sich verändert. Auch Tempelhof, insbesondere der Norden, ist davon betroffen. Im Gegensatz zu Schöneberg hat Tempelhof ein eher kunstfernes Image. Das finde ich bedauerlich. Zumal dieses Image auch nicht ganz den Realitäten entspricht. Auch in Tempelhof leben Künstler und andere Kreative. Und gerade in den letzten Jahren hat es vermehrt vor allem privat initiierte Versuche gegeben, Kunst und Literatur in Tempelhof einen größeren öffentlichen Raum zu geben.

Eine höhere Wertschätzung von staatlicher Seite in Bezug auf Kulturförderung fände ich angebracht. Ich habe als geborene Tempelhoferin eine besondere Beziehung zum Tempelhofer Feld. Diese weite Erholungsfläche wird durch seine Nutzer kreativ und auf vielfältige Weise bespielt. Ich hoffe, dass dies von den politisch Verantwortlichen erkannt wird und stadt- und landschaftsplanerische Lösungen sich nur auf das Nötigste beschränken, um diese für Berlin einzigartige Fläche zu erhalten.

[www.art-weise-berlin.de](http://www.art-weise-berlin.de)

Werke von Sigrid Weise sind bis zum 14. November 2012 in der Ausstellung "Bilderbogen: 800 Jahre Dorfkirche" in der Glaubenskirche, Friedrich-Franz-Str. 9, zu sehen.

Publikation: Sigrid Weise – WechselBlick, Malerei, Fotografie, Druckgrafik. Böhland & Schremmer Verlag. Berlin 2012. ISBN 978-3-943622-00-3. 56 Seiten.